

Besondere Kennzeichen der Menschen von Genie, die zugleich Verrückte waren.

Wenn wir jetzt kaltblütig das Leben und Handeln der großen mit Genie begabten Kranken analysieren, die in der Geschichte Aufsehn machten, so finden wir, wie sie sich häufig durch viele Züge von den andern Genies unterscheiden, welche frei von jeder Verrücktheit die große Parabel ihres Lebens durchlaufen.

1. Diese irrsinnigen Genies haben in der That beinahe keinen Charakter. — Der innerliche, vollständige Charakter „der nie sich beugt beim Windestosen“, ist das Kennzeichen der Männer von Geist, und genügt es, Cavour, Dante, Spinoza und Columbus anzuführen.

Tasso, statt dessen, eiferte gegen die Höfe, und doch lehrte er in der letzten Stunde wieder, um die karge Gunst derselben zu erbetteln. — Cardano klagte sich selbst als Lügner, Verleumder und Spieler an. — Rousseau, sonst so geüßvoll, gab die zärtlichste, gütigste Freundin der Verlassenheit Preis; setzte seine Kinder aus, verleumdete andere und sich selbst, und wurde dreimal Apostat, der katholischen Religion, der protestantischen, und was schlimmer ist, der Philosophen.

Swift, ein Geistlicher, schreibt ein schmutziges Liebeslied von Straphones und Chloë, verleugnet die Religion, deren Würdenträger er ist; ein Demagoge, schlägt er Menschenfleisch als Ersatz des Brotes vor; und, obwohl hochmüthig bis zum Wahnsinn, treibt er sich in den Schenken unter Bereitem umher.

Lenau, gläubig bis zum Fanatismus in seinem Savonarola, zeigt sich in seinen Abigensfern bis zum Cynismus skeptisch; er weiß es, er gesteht es zu, und lacht darüber.

Schopenhauer freut sich über die Moleschott zugefügten Verfolgungen; er eifert gegen die Frauen, und ist ihr glü-

hendster Verehrer; er preist öffentlich die Glückseligkeit des Nirvana und verheißt sich dann mehr als hundert Lebensjahre.

2. Das Genie fühlt sich, schätzt sich und besitzt zuverlässig nicht die mönchische Demut; gleichwohl übersteigt der Hochmut, der in diesen kranken Gehirnen kocht, das Maß des Wahren und Wahrscheinlichen. — Tasso und Cardano erklären auf verblühte Weise, und Mahomed ganz offen, daß sie von Gott Begeisterte seien; deshalb sind die leichtesten Kritiken, ihrer Meinung nach, tödliche Beleidigungen. — Cardano schreibt von sich: „*Natura mea in extremitate humanae substantiae conditionisque et confine immortalium posita.*“ (De vita propria.) Von Newton sagte man, daß er imstande wäre, seine wissenschaftlichen Gegner zu ermorden. — Rousseau glaubte alle Menschen, und zuweilen selbst die Elemente gegen sich verschworen. — Vielleicht gerade deswegen sehen wir fast alle diese großen Unglücklichen die Gemeinschaft mit andern Menschen fliehen. — Swift erniedrigte und verspottete die Minister, und schrieb an eine Herzogin, die ihn kennen zu lernen wünschte: daß die Menschen, so hoch sie auch ständen, sich um so tiefer vor ihm beugen müßten. — Lenau hatte den Patriziershochmut seiner Mutter geerbt, und hielt sich in seinem Irrwahn für den König von Ungarn. — Wezel wurde mit neununddreißig Jahren wahnsinnig; zuerst geriet er auf den wunderlichen Einfall, eine Bank zu errichten, deren Noten er selbst fabrizierte, schließlich hielt er sich für Gott und druckte seine Werke unter dem Titel *Opera Dei Vezelii*.

Auch Schopenhauer berichtet in seinen Briefen mit Wohlgefallen, daß einer sein Bild in einem besondern Tempel nach Art der Heiligenbilder anbringen wolle.

3. Einige dieser Unglücklichen gaben besonders frühreife Zeichen ihres Genies. — Tasso sprach mit sechs Monaten, und mit sieben Jahren verstand er Latein. — Lenau im-

provisierte als Kind rührende Predigten, und blies zum Erstaunen die Querpfeife und spielte Violine. — Cardano hatte mit acht Jahren Erscheinungen und Offenbarungen des Genius. — Ampère war mit dreizehn Jahren Mathematiker. — Pascal schuf mit zehn Jahren, vom Klappern einer Schlüssel dazu angeregt, seine akustische Theorie; fünfzehn Jahre alt verfaßte er die berühmte Abhandlung über den konischen Schnitt. — Haller predigte mit vier Jahren, und verschlang, fünf Jahre alt, alle Bücher.

4. Viele von ihnen mißbrauchen seltsamerweise narkotika Mittel oder berauscheude und starke Getränke. Haller verschluckte ungeheure Dosen von Opium und Rousseau von Kaffee. Tasso war ein berühmter Trinker, wie es die modernen Poeten Kleist, Gerard von Nerval, Musset, Mürger, Mailath, Raga und Novati waren, und der höchst originelle chinesische Dichter Lo-Tai-Ke, der deswegen „der große Dichter, welcher trinkt“, genannt wurde und den der Alkohol begeisterte und auch tötete. Asne malte nur trinkend und starb wegen seiner Schwelgereien. — Auch Lenau war in den letzten Jahren ein übermäßiger Verbraucher von Opium, Tabak und Wein. — Baudelaire mißbrauchte den Wein, Kaffee und Tabak. — Cardano bekannte sich selbst als einen unermüdlichen Trinker, und Swift war der fleißigste Besucher der Londoner Tavernen. — Pöe war dipsomanisch, wie es Lenau, Southey und Hoffmann waren.

5. Fast alle diese Größen bieten auch Anomalien in geschlechtlicher Hinsicht. Tasso war der ausgemachteste Wüstling in seiner Jugend, und von strenger Keuschheit nach seinem achtunddreißigsten Jahre; und umgekehrt Cardano, unermüdend als Jüngling, wurde mit fünfunddreißig Jahren höchst ausschweifend. — Pascal, sinnlich in seiner ersten Jugend, hielt später sogar den mütterlichen Kuß für verbrecherisch. — Rousseau war geneigt zur Hypospadie und Spermatorrea. Newton und

Karl XII. opferten niemals, so viel man weiß, der Venus. — Lenau schrieb: „Ich habe die traurige Überzeugung, daß ich untauglich zum Heiraten bin.“ (Schurz, II.)

6. Statt die ruhige Einsamkeit des Zimmers zu lieben, fanden sie an keinem Orte Ruhe, und mußten unausgesetzt reisen. — Lenau ging von Wien nach Stockerau und nach Gmunden, und wanderte endlich nach Amerika. „Ich habe nötig,“ sagte er, „möglichst oft das Klima zu wechseln, um das Blut zu erfrischen.“ (Schurz, Seite 285.)

Tasso pilgerte beständig von Ferrara nach Urbino, Mantua, Neapel, Paris, Bergamo, Rom, Turin. — Pöe war die Verzweiflung der ihn Besuchenden, weil er sich fortwährend, von Boston aus, in New-York, Richmond, Philadelphia und Baltimore umhertrieb.

Rousseau, Cardano, Cellini hielten sich bald in Turin, bald in Paris, bald in Florenz, Rom, Bologna oder Lausanne auf. „Der Ortswechsel,“ sagte Rousseau, „ist für mich ein Bedürfnis. Es ist mir ganz unmöglich, während der schönen Jahreszeit länger als zwei oder drei Tage an einer Stelle zu bleiben, ohne zu leiden.“ (Januar 1765.)

7. Sie wechseln auch mehrere Male die Laufbahn und die Studien, fast als wenn das übermächtige Genie nicht Ruhe und Befriedigung in einer einzigen Wissenschaft finden könnte. *) — Swift schrieb, außer den satirischen Dich-

*) Unter 45 verrückten Schriftstellern, die Philomnesthes in seinem oben citirten Werke anführt, waren:

15,	die sich beschäftigten mit Poesie,
12	„ „ „ „ Theologie,
5	„ „ „ „ Weissagungen,
3	„ „ „ „ Selbstbiographien,
2	„ „ „ „ Mathematik,
2	„ „ „ „ Seelenkunde,
2	„ „ „ „ Politik.

Die Poesie ist vorherrschend, aus dem Grunde, den wir oben auseinandersetzen; bei den Narren herrschen dagegen die Theologie, die Philosophie u. s. w. vor. (Siehe oben.)

Ann. des Verf.

tungen, über die Manufakturen Irlands, über Theologie und Politik und über die Geschichte der Königin Anna. — Cardano war zu gleicher Zeit Mathematiker, Arzt, Theologe und Litterat — Rousseau war Maler, Musiklehrer, Charlatan, Philosoph, Botaniker und Dichter; — und Hoffmann Magistratsperson, Karrikaturenzeichner, Musiker, Romantiker und Dramatiker. — Tasso, wie nachher Gogol, versuchte sich in allen Arten und Verhältnissen der epischen, dramatischen und didaktischen Poesie; er wollte auch über Geschichte, Philosophie und Politik schreiben. — Ampère handhabte als Jüngling den Pinsel, die Violine, die Zither, und war zu gleicher Zeit Sprachgelehrter, Naturalist, Physiker und Metaphysiker. — Newton und Pascal verließen in Augenblicken der Verirrung die Physik für die Theologie. — Haller schrieb über Poesie, Theologie, Botanik, praktische Medicin, Physiologie, Numismatik, orientalische Sprachen, pathologische Anatomie und Chirurgie, und studierte endlich unter Bernouilli Mathematik. — Lenau betrieb Medicin, Landwirtschaft, Rechtskunde, Poesie und Theologie. — Walt Whitman, der Dichter der modernen Anglo-Amerikaner, und ganz zuverlässig ein wahnsinniges Genie, war Typograph, Lehrer, Soldat, Schreiner, und für einige Zeit auch Bureaukrat, was für einen Dichter das absonderlichste Geschäft ist; sein Mitbürger Poe trieb Physik und Mathematik.

8. Diese energischen, schrecklichen Geister sind die wahren Pioniere der Wissenschaft; sie jagen atemlos vorwärts, begierig und beherzt greifen sie die größten Schwierigkeiten an, als wenn diese vielleicht am besten ihrer krankhaften Energie Genüge thun könnten; sie verknüpfen die wunderlichsten Verhältnisse, die neuesten und hervorstechendsten Punkte; und hierbei erinnern wir uns, daß die Originalität, von dem Ungereimten getragen, das hervorstechendste Merkmal der aus dem Irrenhause hervorgegangenen Dichter und Künstler ist. — Ampère suchte

immer die schwersten Probleme der Mathematik auf, „die Abgründe“, wie Arago bemerkte. — Rousseau hatte im Devin du Village die Musik der Zukunft versucht, welche später ein anderer genialer Verrückter, Schumann, wieder versuchte. — Swift pflegte zu sagen, daß er sich alsdann am behaglichsten fühle, wenn er die schwierigsten und seinen Beschäftigungen fremdesten Materien behandeln könne; du würdest ihn auch wirklich nach seinen Briefen „Über die Mägde“ nicht mehr für einen Theologen und Politiker, sondern für einen wahren Diensthöten halten. Sein „Bekenntnis eines Diebes“ schien wirklich von einem bekannten Diebe geschrieben zu sein, und zwar so sehr, daß dessen Mitschuldige, die sich entdeckt glaubten, sich danach einrichteten. In den Prophezeiungen von Biederstaf täuschte er als verkappter Katholik, die heiligen Inquisitionsrichter in Rom, die vielleicht nicht weniger schlecht, aber jedenfalls schlaumer als die Diebe waren.

Walt Whitman ist der Schöpfer einer Poesie ohne Reim und Rhythmus, welche von den Angelsachsen als Poesie der Zukunft gerühmt wird und allerdings das Gepräge einer seltsamen und wilden Originalität trägt.

Die Werke von Böe (schreibt Baudelaire, einer seiner Bewunderer), scheinen dafür geschaffen zu sein, uns zu beweisen, daß das Seltsame zur Vollendung des Schönen gehört, und er sammelt sie unter dem Namen „Arabesken und Grotesken“, weil sie das menschliche Angesicht ausschließen und seine Litteratur übermenschlich war; auch hier bemerken wir die Vorliebe der verrückten Künstler für Arabesken.

Baudelaire, seinerseits, schuf das Gedicht in Prosa; er erfand die Anbetung des künstlich Schönen, und entdeckte zuerst neue poetische wohlriechende Vereinigungen.*)

*) Wo er erklärt, daß das Moos ihn an Gold und Scharlach erinnert, oder Kändlerwerk beschreibt, „das den Geruch kindlichen Fleisches oder der Morgenröthe hat“ u. s. w.

9. Diese kranken Genies haben einen ihnen eigentümlichen Stil, leidenschaftlich, bebend, blühend, der sie von allen andern Schriftstellern unterscheidet, vielleicht weil er sich nur unter den Eingebungen des Wahnsinns bilden konnte. So viel ist wenigstens wahr, daß alle gestehen, sie könnten nichts hervorbringen, ja kaum denken außer in den Momenten der Begeisterung. — Tasso schrieb in einem seiner Briefe: „Ich bin schwierig und unglücklich in allem, hauptsächlich aber im Hervorbringen.“ (Manso, Leben, S. 249.) „Ich habe,“ bekennt Rousseau, „verwirrte Vorstellungen, die langsam im Entstehen und in der Entwicklung sind; ich kann mich auch nicht gut ausdrücken als nur in den Augenblicken der Leidenschaft.“ — Die so berebten und lebhaften Einleitungen in den Werken Cardanos, die von seinen übrigen monotonen Büchern so sehr verschieden sind, zeigen, wie ganz anders er in den ersten als in den letzten Augenblicken der Begeisterung war. — Haller, der auch ein glücklicher Dichter war, sagte, daß die ganze poetische Kunst darin bestände, schwierig zu sein. — Pascal fing dreizehnmale seinen XVIII. Provinzialen-Brief von neuem an.

Vielleicht trieb gerade diese Analogie der Natur und des Stiles Swift und Rousseau an, vorzüglich Tasso zu lieben; und Haller, der strenge Haller, den phantastischen und unmoralischen Swift; sie brachte Ampère dahin, alle Wunderlichkeiten Rousseaus sich anzueignen, und Baudelaire, die von Pöbe, welchen er sogar übersetzte, und die Hoffmanns, welchen er vergötterte, anzunehmen. (Du Vin., I, 1880.)

10. Fast alle sind, in schmerzlicher Weise, durch Religionszweifel in Anspruch genommen, die den Geist aufregten und wie ein Verbrechen das fürchtame Gewissen und das kranke Herz bedrängten. — Tasso war von der Furcht gepeinigt, ein Ketzer zu sein. Ampère sagte oft, die Zweifel seien die ärgste Qual des Menschen. — Haller hinterließ in seinem Tagebuche: „Mein Gott, gieb mir, gieb mir, gieb mir einen Tropfen des Glaubens; mein

Geist glaubt an dich, aber mein Herz weigert sich; das ist mein Verbrechen!" Lenau wiederholte in den letzten Jahren: „In den Zeiten, wo mein Herz sich schlecht befindet, vermindert sich der Begriff von Gott.“ — Der Held seines Savonarola ist in der That der Zweifel (Schurz, I, 328), das geben jetzt alle seine Kritiker zu.

11. Alle wahnsinnigen Genies sind sehr von dem eigenen Ich eingenommen und damit beschäftigt; sie kennen ihre Krankheit und sprechen bisweilen von derselben, sodas es fast scheint, als wollten sie in diesem Bekenntnis Trost schöpfen für die unerbittlichen Anfälle ihres Übels.

Es ist natürlich, das sie, als große Männer, und daher als scharfe Beobachter, schließlich dahin kamen, ihre eigenen grausamen Anomalien gewahr zu werden, und das sie tief betroffen waren von dem Schauspiel des eigenen Ich, welches vor ihnen in so trostloser Weise erschien. Alle Menschen im allgemeinen, vor allem aber die Geisteskranken, lieben es, von sich selbst zu sprechen, und werden beredt bei diesem Thema (wie wir in der Selbstbiographie des Schusters Farina gesehen haben); um wie vieles besser muß es darin denjenigen glücken, bei denen der Genius sich mit dem Wahnwitz paart und durch denselben belebt wird. Alsdann entstehen jene wunderbaren Schriften voll Leidenschaft und Schmerz, — Monumente der gehirnkranke Poesie, in denen allenthalben die große und unglückliche Persönlichkeit des Verfassers hervortritt! — Cardano schrieb uns sein Leben, und ganze Gedichte über seine Unglücksfälle, sowie das Werk „De Somnis“, welches fast ganz aus seinen Träumen und Vorspiegelungen besteht. — Die Gedichte Whitmans sind sein in Verse gesetztes Ich. „Gering ist das Thema des Lobgesanges; aber es ist größer als alle übrigen . . . ich selbst.“ In dieser Hymne schildert er einen kleinen Knaben, der, sobald er einen äußeren Gegenstand, wie Wolken, Schafe, Steine, alte Trunkenbolde u. s. w. sah, sich mit diesem Gegenstande identifizierte, und sich einbildete, eine Wolke

oder ein Stein geworden zu sein; dieses Bübchen war er selbst. — Rousseau in seinen „Bekanntnissen“, seinen „Dialogen“, seinen „Träumereien“, sowie Muffet in den „Bekanntnissen“ und Hoffmann in „Kreisler“ schildern umständlichste nur sich selbst und ihren eigenen Wahnsinn.

Auch Pöe thut dies, wenn er, wie sein Baudelaire richtig bemerkt, „zu seinem Text die Ausnahmen des menschlichen Lebens wählte; die Verblendung, welche anfangs noch im Zweifel ist, dann aber zur Überzeugung, zur Vernünftlerin wird; — das Ungereimte, das sich im Verstande festsetzt und ihn mit erschreckender Logik beherrscht; — das Hysterische, welches die Stelle des Willens einnimmt — den Widerspruch zwischen den Nerven und dem Geiste, der schließlich bis zu den Ausbrüchen des Schmerzes mit Gelächter getrieben wird.“

Pascal, dessen Wahnsinn zu übertriebener Demut neigte, Pascal, welcher sagte: das Christentum unterdrücke das Ich, konnte die eigene Lebensbeschreibung nicht hinterlassen; doch ließ auch er Spuren seiner Verblendung zurück in dem berühmten „Amulet“; und in seinen „Gedanken“ schildert und beschreibt er zuletzt sich selbst unter der Gestalt anderer. Zuverlässig spielte er auf sich selbst an, als er schrieb: „daß der höchste Verstand dem äußersten Unsinne nahe ist, und daß die Menschen so sehr verrückt sind, daß es eine neue Gattung von Verrücktheit anzeigen würde, wenn einer es nicht wäre;“ und wenn er äußert: „daß uns die Krankheiten die Urteilsfähigkeit und den Verstand verwirren, und daß, wenn die großen sie empfindlich erschüttern, auch die kleinen verhältnismäßig nicht ohne Einfluß sein können; daß freilich die Männer von Genie den Kopf höher tragen, mit den Füßen aber tiefer stehen als andere; daß alle auf dem nämlichen gleichen Boden sich bewegen, sich auf die nämliche Kreide stützen wie wir, wie die Kinder, wie die Tiere.“

Haller beschreibt in seinem Tagebuche umständlich seinen

religiösen Phantasten; er bekennt, daß er oft in vierundzwanzig Stunden den Charakter verändert habe, daß er „betäubt, närrisch, von Gott verfolgt und von den Menschen verachtet und verspottet geworden sei.“

Swift, in seinem Briefe an eine junge Dame, schildert sein Leben Tag für Tag, und gesteht seine Verrücktheit mit folgenden, sehr klaren und bestimmten Ausdrücken: „Der ganze menschliche Körper haucht Dünste aus, die zum Gehirn steigen; sind dieselben nicht sehr reichlich vorhanden, so lassen sie den Menschen gesund; im Überflusse dagegen regen sie ihn auf, machen ihn zum Philosophen, zum Politiker, zum Religionsstifter, das heißt zum Verrückten; man hat deshalb großes Unrecht, alle Wahnsinnigen ohne Unterschied in Bedlam einzusperren. Eine Kommission müßte sich dorthin begeben, und zum Besten der Gesellschaft die Genies, die dort mißhandelt werden, auswählen, die erotischen müßte man als Prostituirte verwenden, die rasenden Narren als Soldaten u. s. w. Ich selbst,“ fügt er hinzu, „bin ein Beweis davon, da ich ein Mensch bin, dessen Phantasie oft über die Stränge schlägt, und dazu neigt, mit der Vernunft durchzugehen, die sehr leicht aus dem Sattel fällt; meine Freunde lassen mich deshalb niemals allein, wenn ich ihnen nicht verspreche, mich der Ideen auf eine andere Weise zu entledigen.“

Lessmann, der sich später aus einem Fenster stürzte, schrieb das berühmte „Tagebuch eines Trübfinnigen“ (1834), so wie Mailath, nachdem er seine eigenen Schmerzen im „Selbstmord“ geschildert hatte, sich gemeinschaftlich mit seiner Schwester ertränkte, der er den traurigen Roman gewidmet hatte.

Laffo schilderte in seinem Briefe an den Herzog von Urbino und in der oben angeführten Oktave aufs Klarste den eigenen Wahnsinn; Francesco, wiederholt er anderswo:

Francesco, krank, in kranker Hülle,
Lebt meine Seele — — —

Es ist wohl eine seltsame Thatsache, daß er, bevor er die Anfälle von Tobsucht hatte, folgende Worte schrieb: „Obſchon ich nicht leugne, toll zu ſein, ſo gefällt es mir doch, zu glauben, daß meine Tollheit durch Trunksucht oder Liebe veranlaßt ſei, denn ich weiß ſehr gut, daß ich übermäßig trinke,“ u. ſ. w. (III.)

Barbara ſchreibt die „Detraqués“. — Buſton beſchreibt ſeine Erſcheinungen. — Mir, obgleich kein Arzt, handelt von der Heilung der Wahnsinnigen. — Lenau hatte ſchon zwölf Jahre früher, bevor er den Anfällen des Wahnsinns erlag, dieſen vorher geſüßelt und geſchildert. — Alle ſeine Gedichte malen mit ſchmerzlich lebhaften Farben die Tendenz zum Selbſtmord und zum Wahnsinn; der Leſer kann darüber nach den bloßen Titeln ſeiner lyriſchen Stücke urtheilen: „An einen Gemüthskranken, an einen Schwermüthigen, der Wahnsinnige, der Seelenkranke, Traumgewalten, Hypochonders Mondlied.

Ich glaube auch nicht, daß man in den düſterſten Blattſeiten des J. Ortis die Tendenz zum Selbſtmorde ſo gut ausgemalt und geſchildert finden kann wie in dem Stück „Der Seelenkranke:“

Ich trag' im Herzen eine tiefe Wunde,
Und will ſie ſtumm bis an mein Ende tragen;
Ich füh' ihr raſtlos immer tief'res Nagen,
Und wie das Leben bricht von Stund' zu Stunde.

Nur Eine weiß ich, der ich meine Kunde
Vertrauen möchte, und ihr alles ſagen;
Könnt' ich an ihrem Halſe ſchluchzen, klagen!
Die Eine aber liegt verſcharrt im Grunde.

O Mutter, komm, laß dich mein Fleh'n bewegen!
Wenn deine Liebe noch im Tode wacht,
Und wenn du darſt, wie einſt, dein Kind noch pflegen,

So laß mich bald aus dieſem Leben ſcheiden,
Ich ſehne mich nach einer ſtillen Nacht,
O hilf dem Schmerz dein milbes Kind entkleiden.

In seinen „Traumgewalten“ ist, wie wir schon andeuteten, eine fürchtbar wahre Schilderung jener Hallucination, die den ersten Anfällen des Selbstmordwahnsinns vorherging oder sie begleitete; hier kann der kluge Leser bereits das Unzusammenhängende und Abgerissene der Gedanken und Phrasen wahrnehmen, das dem paralytischen Irzsinnigen eigentümlich ist.

Hier eine Probe davon:

„Der Traum war so wild, der Traum war so schaurig,
So tief erschütternd, unendlich traurig.
Ich möchte gern mir sagen,
Daß ich ja fest geschlafen hab',
Daß ich ja nicht geträumet hab',
Doch rinnen mir noch die Thränen herab,
Ich höre mein Herz noch schlagen.
Ich bin erwacht in banger Ermattung,
Und finde mein Tuch durchnäßt am Kissen;

Hab' ich es im Traume hervorgerissen
Und mir getrocknet das Gesicht?
Ich weiß es nicht.
Doch waren sie da, die schlimmen Gäste

Ich schlief, mein Haus war preisgegeben,
Sie führten darin ein wildes Leben.
Nun sind sie fort, die wilden Naturen,
In diesen Thränen find' ich die Spuren,
Wie sie mir alles zusammen gerüttelt,
Und über den Tisch den Wein geschüttelt.

Lange vorher schon ließ er in den Abigensern einige Verse fallen, welche auf den fürchterlichen Eindruck anspielen, den die Träume auf ihn machten: „Fürchtbar ist oft die Gewalt der Träume; sie erschüttert, schmerzt, belastet, droht; und wenn der Schläfer nicht zu rechter Zeit erwacht, — — ist er in einem Augenblick eine Leiche.“*)

*) Auch Nathanael Lee, genannt „der verrückte Dichter“, der lange in Beblam war, schildert in seinen Gedichten umständlich die Wahnsinnigen von Genie, zum Beispiel in dem Gedichte Cäsar Borgia:

Die Hauptspur des Irrsinns dieser Größen findet man endlich in der Verbindung ihrer Werke und ihrer Reden, in den unlogischen Folgerungen, den abgeschmackten Widersprüchen und in den unmenschlichen und wunderlichen Phantasien. — So war Sokrates verrückt, als er, nachdem er die Moral Christi und den jüdischen Monotheismus beinahe erraten hatte, sich durch ein Niesen leiten ließ, oder seine Schritte nach den Stimmen und den Zeichen seines eingebildeten Genius einrichtete. — So Cardano, der Newton in der Entdeckung der Gesetze der Schwere, und Dupuys in der Theologie zuvorgekommen war; Cardano, der in dem Buche „De Subtilitate“, (LXVIII.) die seltsamen und wunderlichen Symptome der Beseffenen und auch die einiger glückseligen Wüstenbewohner für Verblendungen erklärte, und sie mit dem Irrwahn der Fieberkranken verglich: Cardano war verrückt, als er einem Genius nicht nur seine wissenschaftlichen Eingebungen zuschrieb, sondern auch das Knarren des Tisches und das Geräusch der Feder; als er behauptete, mehreremal verheert gewesen zu sein, und jenes Buch „Über die Träume“ schrieb, worin er zu dem Psychiatriken redet, wie ein Pseudohäutchen zum Pathologen reden würde. — Anfangs macht er darin die richtigsten und merkwürdigsten Betrachtungen über Traumercheinungen, z. B. daß große physische Schmerzen dabei mit verminderter, und leichte Schmerzen mit erhöhter Energie wirken; eine neuerdings von den Irrenärzten bestätigte Thatsache ist es, daß die Wahnsinnigen sehr viel träumen, daß sie im Traume, wie auf der Bühne, in sehr kurzer

Like a poor lunatic that makes his moan,
 And for a while beguiles his lookers on
 He reasons well. His eyes their wildness lose,
 He vows the keepers his wronged sense abuse;
 But if you hit the cause that hurts his brain,
 Then his theeth gnash, he foams, he shakes his chain.

Siehe Winslow, *Obscure diseases of the brain*, ect., p. 210, London 1863.

Zeit sehr lange Gedankenreihen durchziehen; schließlich (und die Beobachtung enthält viel Wahres) daß die Menschen Träume, oder gänzlich Analoges, oder gänzlich ihren Gewohnheiten Entgegengesetztes festhalten. Nach so glänzenden Zügen von Geist wiederholt er aber eine der erbärmlichsten und albernsten Theorien des alten Pöbels, nach welcher der unbedeutendste Unfall im Traume der Offenbarer eines mehr oder weniger fernen wirklichen ist; und schreibt mit der aufrichtigsten Überzeugung ein unglückliches Wörterbuch, das in der Form wie in seinem wahrhaft pathologischen Ursprung mit dem kabbalistischen Bitcherkrum identisch ist, den man, als einzige und berechnete Nahrung dem armen Pöbel vorwirft; jeder Gegenstand, jedes Wort, das im Traum vorkommen kann, ist darin mit einer Reihenfolge von Anspielungen verknüpft, von denen eine um die andere bei der Auslegung benutzt werden sollen. „Vater“ kann Schriftsteller, Ehemann, Sohn und Befehlshaber bedeuten, „Fuße“ Grundlage des Hauses, Künste, Arbeiter. Ein im Traum erscheinendes Pferd kann Flucht, Reichthum und Gattin bedeuten. „Schuster“ und „Arzt“ gelten einer für den andern! Kurz, keine Übereinstimmung der Thatsachen ist hier vorherrschend, sondern eine der Worte, des Kluges, und — was mehr noch! — der Reime „Orion“ und „morior“ haben die nämliche Bedeutung, weil „una tantum litera cum differantur, vicissim, unum in alium transit.“ Man bekommt Mitleid mit der menschlichen Natur und mit sich selbst, wenn er, nach der Erzählung von einem Cavalier, der an Steinbeschwerden litt, und der, sobald er von Speisen träumte, am folgenden Tage von diesem Übel befallen wurde, welches länger dauerte, sobald er von unverdaulichen Stoffen geträumt hatte, hinzufügt: „cibos enim ac dolores degustare dicimus,“ — als wenn die Natur sich in lateinischer Sprache heftig herumzankte, — er, der jene oben angedeutete erstaunliche Theorie von den schmerzhaften Eindrücken im

Traume erraten hatte, und der als Arzt, und zwar als nicht blinder Arzt, die unverfälschten Sympathien des solarischen Nervengeflechtes vor sich hatte.

Auch Newton, jener Newton, der die Welten auf der Wage seiner Berechnung wog, war ganz gewiß verrückt, als er sich verkleinerte, um die Apokalypse, oder das Horn Daniels zu erklären; und war es noch mehr, als er nachher an Benthley schrieb: „Durch das Gesetz der Anziehungskraft begreift man sehr wohl die verlängerte Bahn der Kometen; was jedoch die fast kreisrunde der Planeten anbetrifft, so sehe ich keine Möglichkeit, deren Seitenabweichung zu verstehen, was nur Gott vermag.“ — Ein sehr wunderbarer Versuch, sagt Arago sehr richtig, daß er Gott an die Stelle der Grenzen setzt und hinpflanzt, wohin die Wissenschaft noch nicht gedrungen ist! Und doch war er, der große Newton, in seiner „Optic“ gegen diejenigen zu Felde gezogen, welche, nach aristotelischer Weise, das Vorhandensein verborgener Eigenschaften der Dinge annehmen, und so die Forschungen der Naturphilosophen zum Stillstand bringen, ohne Schlußfolgerung. In der That fand La Place ein Jahrhundert später die wahre Ursache, die der Berechnung Newtons entgangen war; und so stürzte der unlogische Satz zu Boden.

Ampère glaubte aufrichtig, die Quadratur des Kreises gefunden zu haben.

Pascal, der früher die Gesetze des Wahrscheinlichen studiert hatte, glaubte dennoch daran, daß die Berührung einer Reliquie eine Thränenfistel zu heilen vermöge, und druckte dies in einem seiner Werke.

Roussseau bildet aus seiner wahnsinnigen Wahnheit den idealen Typus des Menschen, und glaubt, daß jedes dem Auge oder dem Gaumen angenehme Erzeugnis der Natur, unschädlich sei, sodaß, demzufolge, das Arsenicum nicht gefährlich sein würde. Sein Leben ist ein Inbegriff von Widersprüchen; er zieht das Landleben vor, und wohnt in

der Straße Platonière; er schreibt ein Buch über die Erziehung, und bringt seine Kinder in das Findelhaus; mit scharfsinnigem Scepticismus beurteilt er die Religionen, und wirft einen Stein gegen einen Baum, um die Zukunft zu erspähen und um über seinen Gesundheitszustand zu urteilen; er schreibt an Gott, und legt seine Briefe auf die Kirchenaltäre, als ob Gott seine ausschließliche Wohnung daselbst hätte!

Baudelaire findet das Erhabene im „Künstlichen“, „wie etwas Niedliches, das eine schöne Frau vor andern sich auszeichnen läßt“, schildert mit verrückter Einbildung eine Landschaft von Metall, aus der das Wasser und die Pflanzen verbannt sind; „alles ist dort rauh, blank und schimmernd, ohne Wärme, ohne Sonne; inmitten des ewigen Schweigens liegt das blaue Wasser, wie die alten Spiegel in einem goldenen Becken eingerahmt“; er findet sein Ideal im alten Latein „das einzige, welches die Sprache der Leidenschaft gut wiedergiebt“, und betet die Katzen dergestalt an, daß er ihnen drei Oden widmet.

Haym nennt die Philosophie Schopenhauers „einen lebhaft geträumten und geistreich durchgeführten Traum“ (A. Schopenhauer, 1864) — und seinen Charakter eine vollständige Verkehrtheit.

Walt Whitman war zuverlässig wahnsinnig, als er schrieb: daß in seinen Augen die Angeklagten ebensoviel Wert hätten als die Ankläger, die Richter ebensoviel als die Schuldigen; als er in seinen Gedichten erklärte, er könne nur der Tugend einer einzigen Frau huldigen, und diese war — eine öffentliche Buhlerin; — als er laut aussprach: „in mir verlängert sich die Breite, und die Länge breitet sich; in mir sind die Meere, der Raum, der Umfang, die Materie, Afrika, Polynesien“, und als er, um seinen Materialismus an den Tag zu legen, uns erzählte, daß die Seele nicht im Arme sei, auch nicht in der Nase, im Sinn, in den Haaren, und schließlich in

Lenau steht, im Gegensatz zu allen Dichtern, in seinem „Hypochonders Mondlied“ in dem kalten, luft- und wasserlosen Mond „den Totengräber der Planeten“; „den Schläfern um den Leib zu schlingen sucht er sein feines Silbernetz; er führt sie zum Tode; er winkt die Nachtwandler zu sich und führt sie irre, und erteilt den Dieben Rat schläge.“ — Er, der in der Jugend nicht wenige Male geschrieben hatte: „Der Mysticismus ist ein Zeichen von Wahnsinn“, verfiel sehr oft, besonders in seinen letzten Liedern, ins Mystische.

Im Koran ist kein Kapitel, welches mit dem andern übereinstimmt; vielmehr sind, in ein und derselben Surate, die Gedanken unzusammenhängend oder gänzlich ungeschickt zusammengestellt.

Abdison, von Swift redend, sagt: es ist Wahnsinn in seinen Betrachtungen über das Ungereimte, in seinem Mathematiker, der die Probleme vom Schüler verschlucken läßt, in seinem Landwirt, der die Exkremente destilliert, und in seinem menschenfreundlichen Vorschläge, die Kinder zu schlachten und davon Speise für das Volk zu bereiten!

Wir scheint, daß bei den großen Schriftstellern, welche Alkoholisten sind, ein nur ihnen ganz eigentümlicher Stil durchblickt, dessen Kennzeichen ein kalter Erotismus und eine mehr absonderliche als schöne Ungleichheit sind, dank der allzu zügellosen Phantasie, den häufigen Verwünschungen, den herben Übergängen von der düstersten Melancholie zur ausgelassensten Lustigkeit; sowie ein in die Augen fallender Hang, den Wahnsinn, den Alkoholismus und die finsternsten Todesscenen zu schildern. Baudelaire schreibt: „Böe liebt es, seine Figuren auf grünlichem oder violetterm Boden zu bewegen, wo sich das Phosphorleuchten der Fäulnis und die Räucherdlüste des Sturmes und der Gelage offenbaren, er stürzt sich in das Groteske, aus Liebe zum Grotesken, in das Schreckliche aus Liebe zum Schrecklichen.“

Ebenso macht es seinerseits Baudelaire, der es liebt, die Wirkungen des Alkohols oder des Opiums zu beschreiben.

„Es giebt Tage, an welchen mein Herz schwach ist
Und der Schlamm mich überwältigt.“

singt der arme Praga, den der Alkohol umbrachte, und indem er den Wein rühmt lästert er:

„Mag die Schande mich treffen, mag die Verachtung des nüchternen Mannes und die Verachtung der Menschheit mich treffen; möge die Hölle des Ewigen Vaters kommen — ich werde hinabsteigen mit dem Becher in der Hand.“

Der Maler Steen, ein Säufer, malte immer Trinker. — Die Zeichnungen Hoffmanns wurden zuletzt Karrikaturen, seine Erzählungen unmenschliche Schwärmereien, seine Musik ein Durcheinander von Klängen.

A. de Musset sieht in den Damen von Madrid

Sous un col de cigno
Un sein vierge et doré comme la jeune vigne;

sowie Murger die Frauen mit grünen Lippen und gelben Wangen bewunderte; gewiß aus einer Art von alkoholischem Daltonismus, den wir am meisten ins Auge fallend bei den Malern wiederfinden. (Siehe Seite 129.)

13. Fast alle diese, zum Beispiel Cardano, Lenau, Tasso, Sokrates, Pascal legten großen Wert auf ihre Träume, welche sicherlich bei ihnen ein energischeres und kräftigeres Kolorit annahmen, als bei gesunden Menschen.

14. Viele haben zwar umfangreiche Hirnschalen, aber von unregelmäßiger Form, und sie enden, wie bei den Wahnsinnigen, mit bedeutenden Veränderungen der Centralnerven. — Die Gehirnmasse Pascals war härter, als sie es in normalem Zustande ist, und der linke Lappen war in Eiterung übergegangen. — Rousseaus Gehirn zeigte Hydrozistie der Gehirnkammern. Der Kopf Villemains, den ich

zu Paris, wo ich im Institut lebte, sah, bot manche Anomalien dar, wie übermäßige Dolichokephalie, — Plagiokephalie der Stirne, sodas ich sofort meinen Führer fragte, ob dies nicht der Kopf eines Mannes gewesen, der Gehirnkrankheiten unterworfen gewesen sei. — Byron, Foscolo, mit großem Scharfsinn begabt, aber sehr wunderbar, zeigten alle frühzeitige Narben der Nähte; Schumann starb an chronischer Meningite und an Gehirnschwindsucht *).

15. Es scheint mir, daß das hauptsächlichste Merkmal der Verrücktheit dieser Männer sich auf eine außerordentliche Steigerung der beiden abwechselnden Stadien Eretismus und Atonie zurückführen läßt; — von Begeisterung und Erschöpfung, was wir physiologisch in fast allen großen Verstandesmenschen, auch in den gesundesten sich offenbaren sahen, — Stadien, die sie gleich schlecht erklären, je nach Wunsch des gekitzelten oder beleidigten Stolzes. „Eine träge Seele, die vor jedem Geschäfte sich scheut, ein galliges Temperament, leicht leidend, und empfindlich bei jeder Beschwerde, scheint sich nicht in einem und demselben Charakter zu vereinigen, und doch bilden sie den Grund des meinigen,“ gesteht Rousseau in seinem Zweiten Briefe. Nach Art des Unwissenden, der mit materiellen und äußeren Ursachen die Richtungen des eigenen Ichs erklärt, schreiben sie das glückliche Einhauchen der Begeisterung einem Teufel, einem Genius, einem Gott zu. — Tasso, von seinem Kobold, oder Genius, oder Boten, oder was es gewesen sei, redend, sagte: „Der Teufel kann es nicht sein, weil er mir keinen Abscheu vor heiligen Sachen einflößt; aber ein natürliches Ding auch nicht, weil es Gedanken in mir erzeugt, die ich früher niemals gehabt habe.“ — Ein Genius giebt Cardano seine Schriften ein, sowie die Erkenntnis geistiger Dinge und erteilt ihm

*) Man muß immerhin bemerken (siehe Anhang über „die Schädel großer Menschen“), daß die Anomalie der Centralnerven auch bei den von Wahnsinn freien Genies nicht selten ist. (Cuvier, Monge, Flourens etc.)

Ratschläge; er giebt Tartini die Sonate ein, und Mahomed die Seiten des Korans. — Van Helmsolt behauptet, bei allen wichtigsten Begebenheiten seines Lebens die Erscheinung eines Geistes vor sich gesehen zu haben; im Jahr 1633 entdeckte er seine eigene Seele in der Gestalt eines leuchtenden Krystalls. — Der Bildhauer Blake zog sich sehr oft an das Meeresufer zurück, um mit Moses, Virgil, Homer, Milton sich zu unterhalten, die er früher gekannt zu haben glaubte, und sagte denen, welche ihn nach dem Aussehen derselben fragten: „Es sind Schatten voll Majestät, grau, aber glänzend und viel größer, als es gemeinlich die Menschen sind.“ — Sokrates wurde bei seinen Handlungen von einem Genius beraten, der, wie er sagte, besser als zehntausend Lehrer war; oft benachrichtigte er die Freunde von dem was sie thun oder nicht thun sollten, je nach den Belehrungen, die er darüber von seinem „Dämon“ erhalten hatte. — Palestrina bildete sich ein, wenn er komponierte, daß er die Gesänge eines unsichtbaren Engels niederschriebe.

Der blühende, lebendige Stil aller dieser Großen, die Klarheit, mit der sie ihre allerunsinnigsten Phantastereien darlegen, wie die siskutanische Akademie oder die Schrecken des Tartarus, zeigen an, daß sie mit der Zuversicht des Verblendeten alles sehen und berühren, was sie beschreiben; kurz, daß in ihnen die Begeisterung mit dem Wahnsinn in ein und dasselbe Produkt verschmolzen wurde.

Einigen von diesen, wie Luther, Mahomed, Savonarola, Molinos, und kürzlich erst dem Rebellenhäuptling Tai-ping, war diese falsche Auslegung der Begeisterung sehr nützlich, denn sie verlieh ihren Reden und Weissagungen jene Färbung der Wahrheit, die allein nur eine tiefe Überzeugung geben kann, und der allein es gelingt, die gemeine Unwissenheit zu erschüttern und zu leiten; in diesem Punkte berühren sich die Wahnsinnigen von Genie mit den abgedroschensten Narren.

Wenn dann später Heiterkeit und Begeisterung an Kraft verlieren, und schwarz und grau obenauf schwimmen, so glauben jene großen Unglücklichen, indem sie ihren Zustand noch wunderlicher auslegen, daß sie vergiftet seien, wie Cardano — oder zum ewigen Höllenfeuer verdammt, wie Haller und Ampère — oder von grimmigen Feinden verfolgt, wie Newton, Swift, Barthez, Cardano, Rousseau.

Der religiöse Zweifel, der die Vernunft, dem Herzen zum Trotz, aufregt, erscheint dann vor ihren Augen als ein Verbrechen und wird die Ursache neuer und wirklicher Unglücksfälle.

Unterscheidende Merkmale des Mannes von Genie. — Résumé.

Ist man nun berechtigt ohne weiteres aus der Anzahl dieser Thatfachen den Schluß zu ziehen, daß das Genie immer ein Neurose, ein Wahnsinn sei? — Hier beginnt der Irrtum. Es ist wahr, daß es Augenblicke giebt, welche in der stürmischen und leidenschaftlichen Laufbahn der Wahnsinnigen und der genialen Menschen gemeinsam sind; gemeinsam in ihnen ist das abwechselnde Steigen und Sinken der Empfindsamkeit und der darauf folgenden Abspannung; das Ursprüngliche der ästhetischen Erzeugnisse und der Entdeckungen; das ihnen unbewußte unwillkürliche Hervorbringen und der Gebrauch besonderer Worte; die häufigen Zerstreuungen, und der größere Hang zum Selbstmord*) und nicht selten zum Mo-

*) Die Liste der mit großem Verstande begabten Selbstmörder ist übermäßig groß, beginnt mit Jeno, Hegesyppus, Kleon, Stilpone, Dionysius von Herakleia, bis auf Chatterton, Creech, Blount, Haydon. — Domenichino tötete sich wegen der Spottreden der Nebenbuhler; — Spagnoletti wegen des Raubes seiner Tochter; — Nourrit wegen Duprés' Erfolge. — In Italien kommen unter denen, die sich den schönen Künsten gewidmet haben, 90 Selbstmörder auf eine Million, unter den Litteraten 618, unter den Lehrern 355, und sind deren